Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNABEND, 23. JULI 1966 Nr. 142

Preis 2 Kopeken

IM ZK DER KP KASACHSTANS

Über die Initiative der Belegschaft des mit dem Leninorden ausgezeichneten Berghüttenkombinats in Balchasch zum würdigen Empfang des 50. Jahrestags des Großen Oktober

Das ZK der KP Kasachstans vermerkt, daß die Werktätigen des mit dem Leninorden ausgezeichneten Berghüttenkombinats in Balchasch die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU verwirklichend, nach dem Übergang zum neuen System der Planung und der ökonomischen Stimulierung großangelegte Maßnahmen zur Erhöhung der Effektivität der Produktion erarbeitet und Verpflichtungen übernommen haben, den 50. Jahrestag des Großen Oktober mit neuen Produktionserfolgen zu begehen.

Durch die Vervollkommnung der technisch-ökonomischen Leistungen wird die Belegschaft des Kombinats die Rentabilität 1966 um 1,7 Prozent steigern, den Zuwachs der Produktionsrealisierung 1967 im Vergleich mit dem Stand des ersten Jahres des Planjahrfünfts um 10 Prozent sichern, den Umfang der Produktion vergrößern und die Qualität der Erzeugnisse verbessern. Auf Grund einer hochrentablen Arbeit wird das Kombinat bedeutende Mittel zur Verwirklichung in den Jahren 1966 — 1967 eines breiten Maßnahmenkomplexes zur Schulung und Vorbereitung der Kader, zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und zur Erhöhung des Niveaus der kulturellen und sozialen Betreuung bereitstellen. Die Werktätigen von Balchasch, erhöhte Verpflichtungen zum würdigen Empfang des 50. Jahrestags des Großen Oktober übernehmend, fordern sie die Belegschaft des Altyn-Topkaner Kombinats namens Lenin der Usbekischen SSR zum Wettbewerb auf.

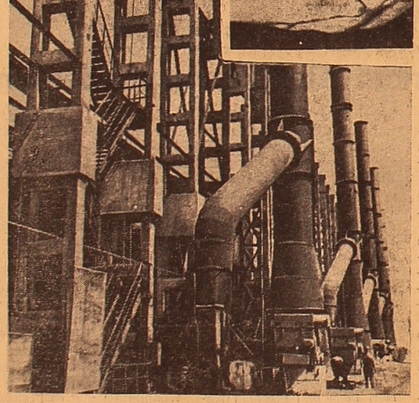
Das ZK der KP Kasachstans mißt dieser Initiative des mit dem Leninorden ausgezeichneten Balchascher Berghüttenkombinats zur Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs für den würdigen Empfang des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution eine außerordentlich wichtige Bedeutung bei und billigt sie.

Das ZK der KP Kasachstans verpflichtete die Gebiets-, Stadt- und Rayonparteikomitees, die Gebiets-, Stadt- und Rayonvollzugskomitees, die Ministerien und Behörden, Grundparteiorganisationen der Industriebetriebe, des Verkehrswesens und der Baustellen, die Initiative des mit dem Leninorden ausgezeichneten Balchascher Berghüttenkombinats allseitig zu unterstützen und einen sozialistischen Wettbewerb zum würdigen Empfang des 50. Jahrestags der Sowjetmacht zu entfalten, Maßnahmen zur vorfristigen Erfüllung der Produktionsaufgaben, zur Verbesserung der kulturellen und sozialen Betreuung der Werktätigen, zur Gesundung der Arbeitsbedingungen, zur Wohleinrichtung der Betriebsgebäude und Wohnbezirke, zum Bau von Wohnhäusern, Kinderanstalten und Sportanlagen zu treffen und eine ständige Kontrolle über die Verwirklichung dieser Maßnahmen zu organisieren.

Das ZK der KP Kasachstans verpflichtete die Redaktionen der republikanischen, Gebiets- und Rayonszeitungen, das Staatliche Komitee des Ministerrats der Kasachischen SSR für Rundfunk und Fernsehen, den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs der Industrie- und Verkehrsbetriebe und der Baustellen der Republik für den würdigen Empfang des 50. Jahrestags des Großen Oktober weitgehend in der Presse und im Rundfunk zu beleuchten.

(KasTAG)

Fünfjahrplan wird verwirklicht



DIE ERSTE MILLION

Rudny. (KasTAG). Die Arbeiter des Sokolowsko-Sarbai-Berganreicherungskombinats erzielten einen neuen Arbeitssieg. Die erste Fabrik für pelletisiertes Eisenerz im Lande hat schon eine Million Tonnen Eisenerzpellets, dieses besten Rohstoffs für Hochöfen, geliefert. Die Produktion der Eisenerzpellets vergrößert sich. Es werden noch drei Röstungsmaschinen in Betrieb genommen, was die Kapazität der Fabrik im Jahre 1968 bis auf 5,6 Millionen Tonnen erhöht. Es ist geplant, eine weitere Pelletsfabrik zu bauen.

Die Kapazität steigernd, vervollkommnen die Erzanreicherungsarbeiter gleichzeitig die Technologie, erhöhen sie die Güte der Produktion.

In Laborverhältnissen erhielten sie Versuchspartien von hohlen Pellets, es gelang den Schwefelgehalt in ihnen ums Doppelte zu verringern. Ein solcher Rohstoff ermöglicht es den Hüttenarbeitern, die Güte des Gußeisens zu verbessern.

Die Erzanreicherer verpflichteten sich, bis zum Jahresende nicht weniger als 300 tausend Tonnen Eisenerzpellets über den Plan hinaus zu liefern.

UNSER BILD: 1. Die neue Röstungshalle des Berganreicherungswerks von Sokolowsk-Sarbai. Hier werden die „Vitamine" der Metallurgie, die Eisenerzpellets, hergestellt.

2. Hier sind sie, die Eisenerzpellets! Eine Million Tonnen dieser „Vitamine" wurden bereits geliefert.

WIR KÄMPFEN BIS ZUM SIEG!

Hanoi. (TASS). Die Einwohner von Hanoi erlebten spannungsgeladene Tage. Dienstag früh teilte Radio Hanoi wieder mit, daß sich amerikanische Flugzeuge der Hauptstadt näherten, und forderte die Bevölkerung zur Wachsamkeit auf. Die Feindflugzeuge warfen aber ihre Bombenlast auf Bezirke südöstlich von Hanoi ab. Am Mittag, als an Straßenkreuzungen gerade Plakate zum 12. Jahrestag der Unterzeichnung der Genfer Vietnam-Abkommen ausgehängt wurden, heulten über der Stadt die Alarmsirenen auf. Nachmittags traten erneut die Lautsprecher der Fliegerabwehr in Aktion.

Der städtische Rat der Fliegerabwehr meldete jede Minute, daß die amerikanischen Flugzeuge näherkamen — auf 60, 40, 30, 15 Kilometer. Das Leben in der Stadt erstarb. Die Kraftwagen nahmen unter Baumkronen und die Menschen in Unterständen und Gräben Deckung. Man hörte Bombenexplosionen und die dumpfen Schüsse der Flaks. Die amerikanischen Flugzeuge bombardierten und beschossen wirtschaftliche Objekte und Ortschaften in den mit Hanoi benachbarten Provinzen Vinhphuc, Hate, Bacthai.

Kaum waren die Geschütze verstummt, da begaben sich Kraftwagen und Fahrräder zum Badinh-Platz: im Gebäude der Nationalversammlung fand eine Kundgebung zum 12. Jahrestag der Unterzeichnung der Genfer Abkommen 1954 über Vietnam statt.

Die Kundgebung wurde vom Vorsitzenden des Präsidiums des Zentralkomitees der Vaterländischen Front Vietnams, Ton Duc Thang eröffnet. Er gab dem Vorsitzenden des allgemeinen Gewerkschaftsbundes des Vietnams, Hoang Quoc Viet, das Wort. Dieser teilte mit, daß die Fliegerabwehr von Hanoi, Haiphong und den benachbarten Provinzen heute 7 USA-Flugzeuge herunterholte. In seiner Rede rief er in Erinnerung, daß an der Genfer Konferenz, die Vietnam Souveränität, Unabhängigkeit und Frieden garantierte, auch die USA teilnahmen. Die USA-Regierung hat aber die Genfer Abkommen grobschlächtig mit Füßen getreten und die bewaffnete Aggression gegen das südvietnamesische Volk entfesselt und bombardiert nun barbarisch die DRV, ein unabhängiges und souveränes Land.

Hoang Quoc Viet betonte, daß die gegenwärtige außerordentlich schwere Lage in Vietnam von den USA verschuldet ist, die es ablehnen, die elementaren Lebensrechte des vietnamesischen Volkes anzuerkennen. „Der einzig richtige Weg zur Lösung des Vietnam-Problems besteht heute darin, daß die USA die 4 Punkte der Regierung der DRV anerkennen, mit anderen Worten, die Genfer Vietnam-Abkommen von 1954 respektieren sollen", sagte der Redner.

Er kam dann auf die internationale Unterstützung des vietnamesischen Volkes in seinem gerechten Kampf zu sprechen und betonte, daß die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags in ihrer jüngsten Erklärung klar die kollektive Entschlossenheit ihrer Völker zum Ausdruck brachten, dem vietnamesischen Volk im wachsenden Maße wirtschaftlich und militärisch zu helfen, daß sie sich bereit erklärten, ihre Freiwilligen nach Vietnam zu schicken.

Der Redner bestätigte noch einmal, daß das vietnamesische Volk fest entschlossen ist, den amerikanischen Aggressoren eine Niederlage beizubringen. Er bezeichnete den Aufruf des Präsidenten der Demokratischen Republik Vietnam Ho Chi Minh an die Landsleute und Soldaten als „Befehl des heroischen Heimatlandes", „Unser ganzes Volk, unsere Armee müssen sich überall — vom Süden bis zum Norden — auf diesen Befehl hin wie ein Mann erheben und den Kampf gegen die USA, für die Rettung des Heimatlandes entschlossen zum Endsieg führen, den Süden befreien, den Norden verteidigen, eine friedliche Wiedervereinigung des Heimatlandes durchsetzen".

Die Rede Hoang Quoc Viets wurde wiederholt durch die donnernden Rufe unterbrochen: „Nieder mit den USA-Aggressoren!". Die Kundgebungsteilnehmer billigten einmütig eine Resolution, in der der Entschluß des vietnamesischen Volkes zum Ausdruck kommt, gegen die USA-Aggression bis zum Sieg zu kämpfen.

HERZLICHEN BRUDERGRUSS DEM POLNISCHEN VOLK!

TAUSENDJÄHRIGES JUBILÄUM

Im hellen Blumenschmuck geht heute Polen dem neuen Leben, der Freude und dem Glück entgegen. Vom Bug bis an die Oder, von den Karpaten bis zur Ostsee stehen alle polnischen Städte und Dörfer im Festschmuck, begingen sie doch gestern feierlich den 22. Juli — den Tag der Wiedergeburt Polens, der in diesem Jahr mit dem für das polnische Volk so bedeutsamen Datum, dem 1 000. Jahrestag der Gründung des polnischen Staates, zusammenfällt.

An der Schwelle seines zweiten Jahrtausend begann das Land mit der Verwirklichung seines neuen Fünfjahrplanes, der „Jugendjahrfünft" genannt wurde und dazu berufen ist, in der Weiterentwicklung aller Volkswirtschaftszweige und vor allem der polnischen Industrie, große Aufgaben zu lösen.

Kumpel, Metallurgen, Chemiker, Bauarbeiter — alle Werktätigen des neuen Polens würdigen das Fest mit vielen Arbeitssiegen. In der Stadt Ostrolenka wurde in diesen Tagen ein großes Papier-Zellulosekombinat in Betrieb genommen. In Konino wurde Polens zweites Aluminiumwerk fertiggestellt. Im Bezirk Rybinsk auf dem Koksbetrieb „Radlin" wurde eine nach den letzten Errungenschaften der Technik eingerichtete Koksbatterie in Betrieb genommen. In der Stadt Staleva Vola gab ein neues Wärmekraftwerk den ersten Strom. Im metallurgischen Lenin-Kombinat „Nova Huta" hat noch eine Aglomerationshalle die Arbeit aufgenommen. Seine ersten Tonnen Zink erzeugte das neue Werk in dem Flecken Schlensk.

Alle Bauobjekte der polnischen Industrie sind nicht aufzuzählen, man möchte aber unbedingt noch ein Bauobjekt nennen: Pulava, das neue Stickstoff-Mineraldüngerkombinat, das im April dieses Jahres seine erste Produktion gab. Heute begeht es den Festtag mit dem Abschluß des Baus der zweiten Gasrohrleitung Daschava-Pulava. Das Kombinat in Pulava wie auch die Erdölraffinerie in Plotzk, die Anschluß an die Erdölleitung „Drushba" hat, sind die Grundlage von Polens großer Chemie und das Symbol der Freundschaft und Zusammenarbeit der sozialistischen Länder.

Volkspolen baut Industriebetriebe und gleichzeitig in großen Maßstäben Wohnungen und Kulturanstalten. Zu seiner Jahrtausendfeier hat Volkspolen Hunderte von neuen modernen Schulen errichtet. Das größte Wunder des Städtebaus ist aber doch wohl die polnische Hauptstadt Warschau. Sie ist im Bewußtsein aller Polen das Symbol des Wiedererstehens zu neuem Leben. Darum ist es verständlich, daß die Hauptfeierlichkeiten in dieser aus Ruinen neu aufgebauten Stadt an der Weichsel stattfinden.

Zur Zeit sind in Warschau sehr viele Gäste. Viele ausländische Touristen. Sie bestaunen die Sehenswürdigkeiten Warschaus und sind entzückt darüber, was die Warschauer in der Nachkriegszeit vollbracht haben. Ein Tourist sagte mir, daß ihn die Häuser auf den Straßen des wiedererstandenen Warschaus an Ozeandampfer auf der Reede erinnern, die sich in Luft und Sonnenlicht baden. Und das ist wirklich so. Hellerleuchtet ist Warschau ganz besonders in diesen Festtagen einmalig in seiner Schönheit.

Um mich nochmal an Warschaus Panorama zu ergötzen, begab ich mich mit einer Touristengruppe, vom Hochfahrstuhl pfeilgeschwind emporgetragen, auf die 23. Etage des höchsten Gebäudes der Stadt — des Palastes der Wissenschaft und Kultur, von der Sowjetunion als Geschenk für das polnische Volk erbaut. Von dieser Höhe sieht man die vielen, im Grün der Gärten und Parks untergehenden Verkehrsadern, geschmückt von Bauten neuzeitlicher Architektur, deren Fassaden in allen Farben des Regenbogens blühen. Im Wind wiegen sich rot-weiße Fahnen. Dort hängen auch die Wappen der Republik und ihrer Städte, Transparante, grandiose Plakate, Spruchbänder mit den Losungen der Partei. Am Vorabend des Jubiläums wurde überall auf den Straßen statistisches Material ausgestellt. Liest man das, so erschließt sich vor dir die Geschichte des alten und neuen Polens. Eine ganze Zeichnerarmee schmückte Warschau. Die hatte ihre Werkstatt auf dem Warschauer Stadion aufgeschlagen.

Am anderen Ende der Stadt, in der Nähe des Flughafens Okenze, wurde der geschichtliche Teil der großen Militärparade vorbereitet. Dort konnte man Menschen in Harnischen jener Zeit antreffen, als bei Grünwald die Kreuzritter besiegt wurden, mit Sensen bewaffnete Bauern Kostjuschkos, Soldaten, die der erste Ansturm der Hitlerhorden traf, auch Teilnehmer der Zerschlagung des Faschismus in seiner Höhle, die zusammen mit den Sowjetsoldaten das Siegerbanner über Berlin hißten. Alle diese mutigen Verteidiger Polens nehmen heute an der Parade anläßlich des Nationalfeiertages Polens teil. Die Parade demonstriert die militärische Macht der Republik und die Bereitschaft ihrer Streitkräfte zum Schutze der Errungenschaften des Sozialismus. Durch Warschaus Straßen ziehen heute Truppen aller Waffengattungen und Kampftechnik, darunter die modernsten Panzer und verschiedene Kampfraketen. Die Parade verläuft auf der Erde und in der Luft. Einige Hundert Flugzeuge jagen mit Überschallgeschwindigkeit über die Stadt.

Meister des Kunstflugs bilden am Warschauer Himmel aus 35 Bombern die Figur des Adlers — des Staatswappens der PVR, 43 Maschinen schreiben die symbolische Ziffer 1 000 an das Firmament.

Sich des Jubiläums freuend, bewahrt das polnische Volk heilig in seiner Erinnerung die Heldentaten der Kämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat, für die Befreiung vom faschistischen Joch. An dreihundert Plätzen der Stadt, den Denkmälern der gefallenen Kämpfer der Sowjetarmee und Woiska Polskego, an den Gräbern der hervorragenden Volkssöhne, die alle mit Blumen geschmückt sind, stehen Vertreter der Betriebe, Gelehrte, Soldaten, Jugendliche Ehrenwache.

Am 21. Juli tagte die Jubiläumssitzung des polnischen Sejms. Die Vertreter des Volkes ehrten die Vergangenheit Polens und sein lichtes Heute.

Warschaus Straßen sind ungewöhnlich belebt. Laut letzten Angaben leben 1 Million 200 tausend Menschen in der Hauptstadt. Jetzt sind es bedeutend mehr. Allein 25 000 Jünglinge und Mädchen kamen hierher aus allen Teilen des Landes, um an der Festkundgebung teilzunehmen. Das wird eine Demonstration der Jugend, Kraft und Schönheit des neuen Polens.

Das Festprogramm ist auf drei Tage berechnet. Laut Beschluß der polnischen Regierung wurde der Sonnabend des 23. Juli zum Ruhetag erklärt.

Vielzählige Theater, Klubs, Kulturpaläste, Museen stehen den Festteilnehmern offen. Die Festkonzerte der Berufsschauspieler und Laienkünstler begannen schon am Vorabend des Festes. Das Jubiläumsfestival der Musik, des Liedes und Kinos schließt mit einem Volksfest und Karneval in den Parks und am Weichselufer ab. Im Stadion werden Sportwettkämpfe ausgetragen.

Mit einer lichten und frohen Jubiläumsfeier schreitet Polen in sein zweites Jahrtausend.

D. KONYTSCEW
(APN)

Warschau — Hauptstadt der Volksrepublik Polen. Im Zentrum der Stadt befindet sich das während des Krieges gänzlich zerstörte Große Theater, das im Laufe der letzten Jahre wiederhergestellt wurde. Foto: TASS

Ökonomische Reform im Vormarsch

Weitere 400 Betriebe gehen zum neuen System der Planung und materiellen Stimulierung über

Die ökonomische Reform, die auf Beschluß des Septemberplenums des ZK der KPdSU verwirklicht wird, erfaßt immer neue und neue Betriebe. Im zweiten Halbjahr werden über 400 weitere Werke und Fabriken auf neue Weise zu arbeiten beginnen, darunter die ganze Tabak-, Tee- und Sodaindustrie des Landes.

„Die ersten Ergebnisse der Arbeit der Betriebe auf neue Weise können als positive anerkannt werden", sagte in einer Unterredung mit dem TASS-Korrespondenten A. Medwedjew der Leiter der Abteilung für die Einführung neuer Methoden der Planung und ökonomischen Stimulierung der Staatlichen Plankommission der UdSSR, N. E. Dropitschinski. „Diese Betriebe kommen ihren Aufgaben in der Realisierung der Produktion und im Abwerfen von Gewinn sowie in der Rentabilität erfolgreich nach. Das aber ist die Hauptsache in der Einschätzung der Arbeit der Werke und Fabriken.

Der Sinn der Reform besteht bekanntlich darin, die Leitung der Industrie zu verbessern und die weitere Entwicklung der Leninschen Prinzipien der Wirtschaftsführung zu gewährleisten. Die Ausdehnung der Initiative und die Erweiterung der ökonomischen Selbständigkeit der Betriebe sowie auch solche ökonomische Hebel wie Gewinn, Preis, Prämie, Kredit und Wirtschaftsvertrag werden die rationellere Nutzung der Produktivkräfte fördern.

Die Einschätzung der Arbeit des Betriebs nicht nach der Bruttoproduktion, sondern entsprechend dem Volumen der realisierten Erzeugnisse verfolgt das Ziel, die Herstellung solcher Erzeugnisse zu stimulieren, die die Volkswirtschaft nötig hat. Je höher der Gewinn, desto höher die Zuweisungen an den Betriebsfonds: für die Prämiierung der Arbeiter und ingenieur-technischen Mitarbeiter, für kulturelle und kommunale Zwecke und Wohnungsbau, für die Entwicklung der Produktion.

Hierbei ist folgender Umstand sehr wichtig: wenn ein Betrieb Erzeugnisse über den Plan hinaus realisiert, so sind die Zuweisungen an den Betriebsfonds bedeutend geringer, als wenn diese überplanmäßigen Erzeugnisse seinerzeit miteingeplant worden wären. Das neue System gibt jenen Kollektiven Vorzug, die höchstmögliche Produktionsaufgaben übernehmen und sie erfüllen.

Seit Januar dieses Jahres sind 43 Betriebe verschiedener Industriezweige und seit April weitere 200 Kombinate, Werke und Fabriken, auf die neue Arbeitsweise übergegangen. Vorläufig liegen noch keine vollständigen Angaben vor, die eine allseitige Analyse ihrer Tätigkeit, besonders der Betriebe der zweiten Gruppe, ermöglichen würde. Es ist jedoch bemerkenswert, daß alle 43 Betriebe der ersten Gruppe erhöhte Aufgaben übernahmen: Sie verpflichteten sich, zusätzlich zum Plan im laufenden Jahr Erzeugnisse für 25 Millionen Rubel zu realisieren und den Gewinn um 11,4 Millionen Rubel zu vergrößern. Diese Jahresverpflichtung wurde schon in vier Monaten eingelöst.

Die Arbeitsproduktivität stieg im ersten Quartal im Vergleich zur gleichen Periode des vorigen Jahres um 6,4 Prozent gegenüber 4,6 Prozent im ganzen in der Industrie des Landes."

„Der Übergang zum neuen System der Wirtschaftsführung ist in der Regel von einer merklichen Steigerung des Arbeitslohns der Werktätigen begleitet. Steigt auch immer entsprechend die Arbeitsproduktivität?"

„Im allgemeinen wächst in den 43 Betrieben die Arbeitsproduktivität stärker als der Durchschnittslohn. Das ist natürlich eine positive Erscheinung. Es gibt jedoch einige Betriebe, wo die Arbeitsproduktivität unbefriedigend steigt, sogar langsamer als der Durchschnittslohn.

Hier ist angebracht, zu sagen, daß alle zum neuen System übergegangenen Betriebe für alle Arbeiter eine Vergütung in Höhe des 8—10tägigen Arbeitslohns nach der Jahresbilanz vorgesehen haben."

„Was haben die Kollektive zu berücksichtigen, da sie sich vorbereiten, zum neuen System der Planung und materiellen Stimmulierung überzugehen?"

„Die Erfahrungen zeigen, daß man mit einer gründlichen ökonomischen Analyse der Arbeit des Betriebs und aller seiner Abschnitte beginnen muß. Alle im Werk oder in der Fabrik vorhandenen Reserven müssen in den Dienst der Produktion gestellt werden.

Viel kann eine bessere Auslastung der Maschinen und Ausrüstungen geben, deren Stehzeiten in allen Industriezweigen noch groß sind. Werkbänke und Maschinen arbeiten bisweilen nicht mit voller Belastung, die Reparaturzeiten dauern noch zu lang.

Eine sehr wichtige Reserve ist die bessere Nutzung der Rohstoffe und Materialien. Ihr Anteil an den Selbstkosten der Produktion beträgt in der chemischen Industrie über 60 Prozent, im Maschinenbau und der Metallbearbeitung nahezu 54 Prozent, in der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie mehr als 85 Prozent. Die sparsame Nutzung der Materialressourcen ist die wichtigste Vorbedingung zur Verringerung der Produktionskosten und zur zusätzlichen Gewinnabwerfung.

In manchen Betrieben wird die Arbeitszeit noch unbefriedigend ausgenutzt. Die Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Kadernutzung hat in solchen Industriezweigen besonders große Bedeutung, wo der Anteil des Arbeitsaufwands hoch ist. Zu solchen Zweigen gehören der Maschinenbau, die Kohlengewinnung, die Leicht-, Papier- und holzverarbeitende Industrie. Sind die Verluste durch Ausschuß, Stehzeiten der Transportmittel, Verletzungen der vertragsmäßigen Verpflichtungen etwa nicht groß?

Es ist erstrangige Aufgabe der Werke und Fabriken, die Ursachen zu beseitigen, die diese Verluste hervorrufen. Bei der Vorbereitung zum Übergang zum neuen System der Wirtschaftsführung muß jedes Werk und jede Fabrik die vorhandenen Möglichkeiten vollständiger berücksichtigen und ermessen, was der Betrieb dem Staat liefern kann. Das ist die Hautsache. Und schon in Abhängigkeit davon, wie der Umfang der realisierten Erzeugnisse und des Gewinns vergrößert werden, werden auch die Zuweisungen an den Betriebsfonds gemacht.

Auf dem Septemberplenum des ZK der KPdSU wurde betont, daß dem Übergang zum neuen System der Wirtschaftsführung auch eine große organisatorische Vorbereitung vorauszugehen hat. Daran haben nicht nur die Betriebsbelegschaften, sondern auch die Hauptverwaltungen der Ministerien teilzunehmen. Allseitige Entwicklung müssen auch die moralischen Stimulierungen zur Arbeit bekommen. Nur eine organische Vereinigung der materiellen und moralischen Stimulierung kann die besten Ergebnisse in der Tätigkeit der Kombinate, Werke und Fabriken auf neue Weise gewährleisten.

(TASS)

REPUBLIKBERATUNG ÜBER PARTEIARBEIT

Zwei Tage währte in Alma-Ata die Republikberatung der Leiter der Abteilungen für organisatorische Parteiarbeit der Gebiets- und Stadtparteikomitees Kasachstans.

Die Beratung wurde von dem Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genossen D. A. Kunajew, eröffnet.

Einen Bericht zum Thema: „Die Aufgaben der Parteikomitees bei der Bessergestaltung der organisatorischen Parteiarbeit im Lichte der Parteitagsbeschlüsse" erstattete der zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse W. N. Titow.

Zehn Leiter von Abteilungen für organisatorische Parteiarbeit der Gebietsparteikomitees, zwei Abteilungsleiter von Rayonparteikomitees und der Redakteur der Zeitschrift „Partinaja shisn Kasachstana" sprachen zum Bericht des Genossen Titow. Sie erzählten von ihren Arbeitserfahrungen.

Mit einem Bericht „Der XXIII. Parteitag über Änderungen am Parteistatut" trat der stellvertretende Sektorenleiter für Organisations- und Statutfragen des ZK der KPdSU, Genosse M. P. Karpow, auf.

Der Vorsitzende der Kommission für Parteikontrolle des ZK der KP Kasachstans, Genosse Ch. B. Bakauow, berichtete zum Thema „Die Arbeit der Stadt- und Rayonparteikomitees bei der Behandlung von Personalangelegenheiten der Kommunisten im Lichte der neuen Grundlagen des Parteistatuts."

An der Beratung nahmen teil: Der stellvertretende Sektorenleiter für Organisations- und Statutfragen des ZK der KPdSU, Genosse M. P. Karpow, der Instrukteur der Abteilung für organisatorische Parteiarbeit des ZK der KPdSU, Genosse W. C. Mersljakow, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KP Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR, des ZK des LKJV Kasachstans, des Kasachischen Gewerkschaftsrates, Redakteure der republikanischen Zeitungen und Zeitschriften.

(KasTAG)

Volkskontrolle hat viele Helfer

Der Vorsitzende der Volkskontrolle im Sowchos „Nowo-Tschimka", Rayon und Gebiet Zelinograd, Friedrich Eurich, erzählte:

„Unser Sowchos ist zu einer führenden Großwirtschaft geworden und nimmt im Rayon und im Gebiet eine angesehene Stelle ein. Dazu hat viel die Gruppe der Volkskontrolle beigetragen, die aus 50 Personen besteht. Das sind rührige, aktive Genossen. Sie sind Bestarbeiter und spornen durch ihr Beisspiel andere an. Es verdienen besonders erwähnt zu werden: der Elektriker I. Rjasanow, der Kombineführer S. Masiuto, der Leistungsrechner A. Kramski, der Lagerleiter Sch. Kulmaganbetow, die in jeder Hinsicht als gewissenhafte Arbeiter in der Wirtschaft bekannt sind.

Die Kontrollposten haben ihre Arbeitspläne. Das sind eigentlich dieselben Arbeitspläne wie sie die Wirtschaft hat, nur mit dem Unterschied, daß hier zu jedem Punkt die Vermerke stehen: „Prüfen", „kontrollieren", „überwachen" usw. Auch sind das Datum der Kontrolle und die verantwortlichen Personen angegeben. Die Posten der Volkskontrolle haben viele Helfer unter den Sowchosarbeitern.

Der Kontrollposten der Reparaturwerkstätte wird von dem ehemaligen Mechaniker, und heutigen Rentner E. Gasanow geleitet. Bei der Prüfung der überholten Maschinen ist der erfahrene Mechaniker stets selbst dabei. Die Volkskontrolleure helfen bei der Arbeitsorganisation, unterstützen die Neurer, kämpfen für Sparsamkeit und Ehrlichkeit. Einmal traf eine Meldung ein, daß bei der Reparatur eines Radiators dem Schlosser Kotelnikow nichtausgeführte Arbeit zugeschrieben wurde. Die Prüfung bestätigte die Richtigkeit des Signals. Die auf betrügerischem Wege angerechnete Summe wurde vom Lohn des Schuldigen abgehalten. Auch in der Arbeiterversammlung wurde dieser Vorfall besprochen. Das wird dazu beitragen, daß solche Erscheinungen nicht wieder vorkommen.

Eine große Arbeit leisteten die Volkskontrolleure während der Überwinterung des Viehs. Ihre strenge Kontrolle über sparsamen Futterverbauch, richtige Futterzubereitung und sorgfältige Pflege der Tiere halfen der Wirtschaft, die schwere Überwinterung ohne Ausfall von Vieh abzuschließen.

Auf dem richtigen Platz waren die Kontrolleure auch während der Frühjahrsaussaat. Überall war ihr scharfes Auge, im Säaggregat von A. Schaichin wurden die Aussaatnormen verringert. Das Eingreifen der Kontrolleure half, diesen Mangel rechtzeitig zu beheben.

Jetzt steht die Heumahd und Vorbereitung zur Ernte im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Kombines und andere Erntemaschinen, Transportmittel und Getreidelager sind vorbereitet.

Unsere Volkskontrolleure haben buchstäblich zu allem Guten, was wir in der Wirtschaft erreicht haben, ihr Schärflein beigetragen und werden auch weiterhin der Parteiorganisation helfen."

G. MÜHLBERGER

UNSER BILD: Der Schlosser, Vorsitzende der Volkskontrollgruppe, Friedrich Eurich, reguliert die Kraftstoffapparatur.

Foto des Verfassers.

Industrielle Geflügelzucht in Kasachstan

In Kasachstan wird eine industrielle Geflügelzucht geschaffen. Es funktionieren bereits 24 Geflügelzuchtfabriken und -sowchose. Zum Ende des Planjahrfünfts werden 40 große spezialisierte Wirtschaften Produktion liefern. Wie dem KasTAG-Korrespondenten der Leiter des „Kasptizeprom", S. T. Galotschkin, mitteilte, wurde die Aufgabe gestellt, die Bevölkerung der Städte und Industriezentren vollständig mit Eier und Geflügelfleisch zu versorgen. Es ist mit der Erweiterung der funktionierenden und dem Bau neuer Geflügelsowchose begonnen worden. In jeder solcher Wirtschaften wird es 100 000 bis 250 000 Leghennen geben.

Die Spezialisierung, die Verbesserung der Fütterung des Geflügels, die Mechanisierung der kraftraubenden Prozesse, die das Jahr hindurch funktionierende Inkubation der Eier geben gute Resultate. Zum Beispiel liefern drei spezialisierte Wirtschaften im Siebenstromgebiet, die noch nicht mit voller Belastung arbeiten, schon so viel Eier, wie 36 Sowchose und Kolchose des Gebiets liefern. Zum Ende des Planjahrfünfts werden drei Fabriken der Vorstadtzone von Alma-Ata 130 Millionen Eier produzieren. Dies ist so viel, wie heute alle Sowchose und Kolchose Kasachstans liefern. Ende des Planjahrfünfts werden in der Republik etwa 1 Milliarde Eier produziert werden.

Sechs Geflügelfabriken werden 9,3 Millionen Fleischkücken großziehen und mästen. Dies gibt 11 000 Tonnen wertvollsten Fleisches. Das Netz der spezialisierten Wirtschaften umfaßt alle Industriezentren der Republik. Für die Einwohner von Tschimkent werden Eier und Geflügelfleisch die Geflügelfabriken von Tschimkent, Kentau und Bugun zustellen, für die Erdölgewinner von Mangyschlak — die von Aktau und Gurjew. Die Kumpel und Hüttenarbeiter des Gebiets Karaganda werden schon jetzt von sechs Geflügelsowchosen versorgt. Zum Ende des Planjahrfünfts wird sich die Eierproduktion ums 10-fache steigern, die Geflügelfleischproduktion ums Vierfache im Vergleich zum Vorjahr.

Der Sowchos „Petrowka", Gebiet Karaganda, hat eine Rekordleistung — 167 Eier je Leghuhn im Jahr erzielt. Jetzt wird hier eine Geflügelfabrik für 250 000 Leghennen errichtet, die mechanisierte Ausstattung wird nach dem Beispiel des fortschrittlichen Sowchos des Landes „Jushny" aufgestellt. Die Futter- und Wasserzuführung, das Eiersammeln und andere Arbeitsgänge werden mechanisiert. Solche Ausstattung wird auch in anderen sich im Bau befindenden Wirtschaften montiert. Die ganze Mechanisierung wird von Dispatchern gelenkt werden. In der Vorstadt von Alma-Ata wird eine Geflügelfabrik zur Produktion von zwei Millionen Fleischkücken gebaut.

Die Belegschaften der Geflügelwirtschaften erfüllen erfolgreich den Plan des Eier- und Fleischverkaufs des ersten Jahres des Planjahrfünfts. Es wurden 50,7 Millionen Eier verkauft, um 41 Prozent mehr als vor einem Jahr. Ums Anderthalbfache stieg der Verkauf des Geflügelfleischs.

Seit der Gründung der Verwaltung „Kasptizeprom" wurden in die Wirtschaften der Republik über 1,2 Millionen Eier der Holländer und kanadischen Leghornrasse, der russischen weißen Hennen, der Plymont- und anderer Rassen eingeführt. Es werden Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung der Fabriken und Sowchose mit kombiniertem, vitaminisiertem und eiweißreichem Futter getroffen. Die Industrie Kasachstans muß die Produktion von vollwertigem Futter für das Geflügel vergrößern.

Man ist dabei, die Kasachische zonale wissenschaftliche Forschungs — Versuchsstation für Geflügelzucht und das zonale Veterinärlaboratorium für Erforschung der Geflügelkrankheiten zu schaffen. In diesem Jahr absolvierten das Zooveterinäre Institut von Alma-Ata die ersten Zootechniker für Geflügelzucht. Bei der Geflügelfabrik von Awat wurde eine ständig funktionierende republikanische Schule der Geflügelzüchter gebildet, die schon zwei Gruppen absolviert haben. Bis zu Ende des Jahres erhöhen noch 150 Spezialisten hier ihre Qualifikation.

Es werden Maßnahmen zur Hebung der Rentabilität der Wirtschaften getroffen. Das effektivste Mittel dazu ist die Einbürgerung der neuen Technologie, welche die rhytmische Arbeit aller Hallen im Verlaufe des Jahres sicherstellt sowie die Verwendung von vollwertigem Futter. Während des Planjahrfünfts ist vorgesehen, außer den Betriebsräumen in den Fabriken über 170 000 Quadratmeter Wohnfläche sowie Kindergärten, Schulen und Klubs zu bauen.

(KasTAG)

Dem 50. Jahrestag des Großen Oktober entgegen

Denkmal einem Dorfkorrespondenten

Im Dorfe Mnogozwetnoje wurde einem der ersten Kommunisten des Dorfes, dem Dorfkorrespondenten Mitrofan Jefimowitsch Djakonenko, der 1925 von Kulaken meuchlings ermordet wurde, ein Denkmal errichtet.

Auf der Suche nach einem besseren Los kam M. Djakonenko, der Sohn eines Armbauern aus dem Gebiet Poltawa, 1907 nach Mnogozwetnoje. Doch das „Glück", jener Zeiten war allerorts das gleiche: politische Rechtlosigkeit, Fronarbeit für den Gutsherrn und Kulaken.

Nach dem Sieg der Oktoberrevolution, als im Bezirk Nowosuchotinsk (heute Rayon Krasnoarmejski) eine Parteizelle organisiert wurde, trat M. J. Djakonenko der Partei bei. Er war Mitglied des ersten Bezirksparteikomitees, sodann des Bezirksvollzugskomitees. Anfangs der zwanziger Jahre leitet er die Bezirkslandverwaltung. Gleichzeitig war er aktiver Mitarbeiter der Bezirkszeitung „Mir truda". In seinen Briefen entlarvte er die Kulaken. Im Februar 1925 wurde er von Kulaken ermordet. Über den Tod M. J. Djakonenkos schrieben damals die Zeitungen „Iswestija", „Sowetskaja step", die Zeitschrift „Arbeiter- und Bauernkorrespondent." Die Bewohner des ganzen Bezirks gaben dem Bolschewiken M. J. Djakonenko das letzte Geleit.

...Wie ehemals trägt das Dorf noch den gleichen Namen, doch heute, unter den Verhältnissen der Sowjetmacht, bekam dieser Name seinen wahrhaften Sinn. Darüber sprachen die Dorfbewohner bei der Enthüllung des Denkmals ihrem Landsmann, dem Dorfkorrespondenten, der sein Leben für das Volksglück hingab.

Heute ist Mnogozwetnoje die fünfte Abteilung des Sowchos „Pobeda" im Rayon Krasnoarmejski. Die Aussaatfläche der Abteilung übersteigt 6 000 Hektar, in den Farmen gibt es etwa 2 500 wohlgepflegte Tiere und ausgezeichnete Räumlichkeiten.

Die Einwohner des Dorfes leben nicht nur in materiellem Wohlstand, sondern führen auch ein reiches geistiges Leben. Alle haben gut eingerichtete Eigenwohnungen mit Radio und elektrischer Beleuchtung. In vielen Wohnungen gibt es Fernsehapparate, viele Bürger haben Motorräder. Im Dorfe gibt es eine neugebaute Achtklassenschule, eine Bibliothek mit etwa 6 000 Büchern, einen Klub.

Jetzt ist in Mnogozwetnoje ein wirklich vielfarbiges, reichhaltiges Leben.

(KasTAG)

Noch ein Neubau

Diese Fabrik, die im Vorort der Hauptstadt unserer Republik errichtet wird, nimmt eine Fläche von 15 Hektar ein. Hier erstehen 25 Hühnerställe, jeder 108 Meter lang, die auf 10 000 Hühner berechnet sind. Zur Fabrik gehören noch eine Inkubatorstation, Kessel- und Schlachthaus mit Kühlanlage und andere Dienst- und Wirtschaftsgebäude.

„Unsere Hühnerfabrik ist auch ein Bauvorhaben des neuen Planjahrfünfts und berufen, Alma-Ata mit Eiern und Fleisch zu beliefern", sagte mir der Direktor Potapow. „1970 wird sie schon 17 Millionen Eier und 1 680 Zentner Hühnerfleisch liefern. Im ersten Jahr des neuen Planjahrfünfts sollen 1 Million 600 000 Eier und 700 Zentner Fleisch unser Beitrag sein."

Wir gehen in die schon fertigen Ställe. Alle Arbeitsprozesse sind hier mechanisiert: die Fütterung, die Reinigung, das Tränken und sogar die Eierlese.

Ein Autokipper bringt das Futter heran und schüttet es in einen Behälter. Ein Fließband läuft an und trägt das Futter durch den ganzen Stall und die Hühner picken es vom Band auf. Ein anderes Fließband bringt die Eier zum Verpackungstisch. Eine mechanische Schaufel reinigt den Stall. Vier Lüftungsanlagen sorgen für reine Luft.

„Wenn in gewöhnlichen Verhältnissen 10 000 Hühner von 10—15 Personen betreut werden, so brauchen wir nur 2—3 Mann dafür. Die Mechanisierung erspart nicht nur Menschenkraft, sondern auch Futter. Gewöhnlich verbraucht ein Huhn 55—60 Gramm Futter täglich, bei uns nur 45—50 Gramm. Nichtdestoweniger sind wir mit unseren Leistungen noch nicht zufrieden. Wir werden den Selbstkostenpreis der Eier und des Fleisches noch mehr herabsetzen", versichert der Direktor.

Gegenwärtig arbeiten die Bauleute fleißig und die Farbik wächst zusehends.

Joh. SCHMIDT

Gebiet Alma-Ata

Erfolge der Viehzüchter

Die Viehzüchter des Sowchos „Platimarski", Rayon Furmanowa, lieferten an den Staat 1 830 Zentner Fleisch, was 131 Prozent zum Halbjahrplan ausmacht.

Allen voran ist die Brigade des Viehzüchters Ali Kanatow. Seine Brigade lieferte an den Staat 354 Stück Großhornvieh durchschnittlich wog jedes Tier 325 Kilogramm, um 55 Kilogramm mehr, als laut Plan vorgesehen war.

Große Erfolge erzielten die Schafzüchter der Wirtschaft. Sie lieferten bei einem Plan von 970 Zentner 1 058 Zentner Feinwolle und Halbwolle. Der Wollertrag vieler Schafe betrug 8 Kilo und mehr.

K. BRAUN

Gebiet Uralsk

Gebiet Karaganda. Im Sowchos „Leninski" wurde unlängst ein Geflügelhaus für 12 tausend Leghühner und ein weiteres für 60 tausend Kücken fertiggestellt. 12 tausend Leghühner werden von zwei Geflügelwärterinnen betreut. UNSER BILD: Im neuen Geflügelhaus.

Foto: J. Turina (KasTAG)

TAGEBUCH DER ERNTE:

ERNTEFRONT DEHNT SICH AUS

Pawlodar (KasTAG). Die Ernte hält Einzug in das Neulandgebiet des Irtysch. Als erste im Gebiet haben die Mechanisatoren des Sowchos „Tschernojarski"die Ernte begonnen. Hier ist auf bewässerten Schlägen die Gerste reifgeworden. Es werden 17 Zentner je Hektar eingeerntet.

AM GETREIDEFLIESSBAND

Die Getreidebauer des Rayons Tjulkubas erzielten eine reiche Ernte. Tag und Nacht verstummt auf den Sowchos-und Kolchosfeldern nicht das Summen der Mähdrescher. Autokolonnen mit dem Korn der neuen Ernte ziehen zur Getreideannahmestelle in Sas—Tjubinsk.

In den letzten fünf Tagen wurden über 900 Tonnen Getreide an den Staat geliefert. Zu den besten Schoffören des Rayons gehören J. Starikow und J. Danilenko aus dem Kolchos „XX. Parteitag", N. Alex und F. Hörner aus dem Dshambul-Kolchos, Sh. Igenbajew und D. Asenbekow aus dem Kirow-Kolchos.

Fleißig arbeiten die Werktätigen der Getreideannahmestelle. Beim Reinigen und Verladen des Getreides in die Eisenbahnwagen erzielen K. Kenisbajewa, W. Usimbekowa und K.Parmanowa die besten Leistungen.

TH. ESAU.

Gebiet Tschimkent

GUTER ANFANG

Die Getreideernte hat im Sowchos „Chobdinski" ihren Anfang genommen. Als erste führten Johann Giesbrecht, Erwin Eholz, A. Shiwodorow, S.Martin und andere ihre Kombines aufs Feld. Jeder von ihnen hat bereits 300 Hektar in Schwaden gelegt.

Die Mechanisatoren des Sowchos sind bestrebt, die Ernteeinbringung in 25 Arbeitstagen abzuschließen. In dieser Zeit will jeder nicht weniger als 1 000 Hektar Getreide mähen und 10 000 Zentner Korn dreschen.

A. KONIWEZ

Gebiet Aktjubinsk

DIE ERSTEN SCHWADEN

Im Kalinin-Kolchos, Rayon Borodulicha, hat man mit der getrennten Ernte des Winterroggens begonnen. Die Mechanisatoren Nikolai Krebs und Alexej Dshura machten den Anfang. Hinter den Kombines mit den Anbaumähmaschinen legten sich gewichtige Schwaden auf die Stoppeln.

Schon nach etlichen Tagen begannen die Kombineführer mit dem Auflesen und Dreschen der Schwaden. Goldgelbes Korn füllt die Bunker. Der Durchschnittsertrag beträgt rund 20 Zentner je Hektar.

G. SCHULZ

Gebiet Semipalatinsk

AUF DIE EHRENTAFEL

Semipalatinsk (KasTAG). Der Kolchos „Pamjat Iljitscha" des Borodulicha-Rayons, erfüllte als erster im Semipalatinsker Irtyschgebiet seine Verpflichtungen in der Futterbeschaffung für das gesellschaftliche Vieh. Der in dieser Wirtschaft geschaffene Vorrat von Grobfutter reicht für anderthalb Überwinterungen. Auf Beschluß des Gebietsparteikomitees, des Gebietsvollzugskomitees und des Gebietsgewerkschaftskomitees wurde der Kolchos „Pamjat Iljitscha" in die Ehrentafel des Gebiets eingetragen.

Die Wirtschaften des im Gebiet am nördlichsten gelegenen Borodulicha-Rayons behaupten im Wettbewerb um die Futterbeschaffung den ersten Platz.

Bücher machen Menschen

Wenn Anastassija Trofimowna Leonowa durch die Straßen von Stschutschinsk geht, grüßen alt und jung.

Um die Achtung und Verehrung der Bevölkerung dieser Stadt für diese alte Frau zu erklären, müssen wir weit ausholen.

Noch zu Beginn unseres Jahrhunderts konnte man tagaus tagein, bei Wind und Wetter ein junges, fesches Mädchen mit prallen Beinen barfuß durch die Straßen von Stschutschinsk gehen sehen. Sie hätte den Weg wahrscheinlich auch mit geschlossenen Augen nicht verfehlt.

In der Staniza, wie die heutige Stadt damals genannt wurde, gab es zu jener fernen Zeit nur die einzige Kirchenschule, und da mußte man die Straßen messen, wenn man das Lesen lernen wollte.

Das war in der „guten, alten" Zeit keine leichte Sache: Der Popе hatte oft seinen Schwips und da wurde denn die Weisheit auf dem Rücken einstudiert.

Nastja ließ sich aber durch diese Willkür des Geistlichen nicht abschrecken; sie wußte, was sie wollte.

1920 war Anastassija schon im Komsomol und organisierte in der ersten kleinen Sowjetschule bei sich im Dorf die erste Pionierorganisation.

So begann Anastassija Trofimowna ihren Weg ins Leben.

„Wenn ich heute, nach vielen, vielen Jahren an jene Zeit zurückdenke, kann ich mir nichts anderes vorstellen in meinem Leben, als diesen Weg, den wir mit meinem Mann zusammen mit dem Komsomol und der Partei gegangen sind", beantwortet Anastassija Trofimowna, in Gedanken versunken, meine unausgesprochene Frage.

Lange noch saßen wir mit der Wirtin zusammen an einem über und über mit Büchern bedeckten langen Tisch und schauten ab und zu hinaus auf den blauen See.

Seine uferlose Weite, die blauen Berge in unmittelbarer Nähe, das leise Rauschen der Fichten und Tannen, das in ungeschriebenen Akkorden zu uns durchs offene Fenster dringt, stimmt den prosaischsten Menschen etwas sentimental. Und Anastassija Trofimowna gab sich Erinnerungen hin...

In einem Kleid aus Sackleinen und in geborgten Schuhen machte sie sich auf den weiten Weg nach Petropawlowsk, in die Parteischule. Später kampferfüllte Tage und der erste Parteiauftrag — Leiterin der Frauenabteilung im Stadtparteikomitee.

1927 kommt Anastassija Trofimowna nach Moskau auf Kurse für Parteifunktionäre. Unauslöschlich stehen die Begebenheiten und Erinnerungen heute noch vor ihrem geistigen Auge; besonders die Begegnungen mit N. K. Krupskaja und Clara Zetkin. Heute noch unterhält Anastassija Trofimowna Briefwechsel mit A. W. Artjuchina, die an diesen Kursen teilnahm.

Und wieder unruhige Stunden und Tage, Monate und Jahre harter Arbeit.

Diese bejahrte, aber noch rüstige Frau im Silberhaar mit den klugen und lebensprühenden Augen eines feinfühlenden Menschen tut heute noch so viel für andere, sich selbst aber gönnt sie keine Ruhe.

Als das ganze Land zum XXII. Parteitag rüstete, stellte sich auch Anastassija Trofimowna die Frage: Wie wirst du diesen bedeutungsvollen und denkwürdigen Tag begehen?

Anastassija Trofimowna besaß eine reiche Bibliothek und so beschloß sie: Die Türen ihres Hauses allen Wißbegierigen und Liebhabern des Buches zu öffnen.

„Wie kamen Sie auf diese Idee?"

„Ganz einfach. Ich weiß doch aus meiner Erfahrung, was ein gutes Buch für die Formierung eines guten Menschen bedeutet."

Ja, das stimmt. Früher sagte man ironisch: Kleider machen Leute. Heute können wir mit gutem Recht sagen: Bücher machen Menschen.

In diesen Tagen eröffnete sie in ihrem Haus die Volksbibliothek und sie wurde ehrenamtliche Leiterin. Die zwei geräumigen Zimmer ihrer Wohnung sind vollgepfropft mit Büchern, überall, wo man hinschaut, ist nichts zu sehen als Bücher: In den Schränken, auf den Gestellen, den Tischen, auf Bücherbrettern — überall nur Bücher.

Zu Beginn zählte die Bibliothek über 1 500 Bände und hatte kaum einige Dutzend Leser. Heute gibt es in der Volksbibliothek Leninstraße 4, im Hause der Personalrentnerin A. T. Leonowa eine gute Auswahl von Büchern, ihr Fond beträgt jetzt schon über 3 000 Bände und die Leserzahl hat die 500 überschritten.

Immer öfter kommen jetzt die Leute in das Haus am blauen See. Zu den Büchern ist in der Volksbibliothek freier Zutritt. Wie Anastassija Trofimowna zu so einer reichen Bücherei gekommen sei, wollte ich wissen.

„Das will ich ihnen gerne sagen. Viel haben mir die Komsomolzen und Pioniere unserer Stadt geholfen. Das Kollektiv des Bergbau-Technikums schenkte der Bibliothek beispielsweise die vollständige Ausgabe von W. I. Lenins Werken; auch einzelne Menschen gibt es, die ein tiefes Verständnis für diese Sache haben. So erhielt ich unlängst ein Paket mit 30 schönen Büchern aus Sewastopol."

Ich lese die Briefunterschrift: „Mit Hochachtung K. K. Gerastschenko, Ballettänzerin."

„Solche gute Menschen gibt es bei uns heute. Ich habe diese Frau nie gesehen, und trotzdem bekundet sie eine so warme Anteilnahme an dieser Sache."

„Ja, und wenn man mir meine Pension bringt, ist mein erster Gang in die Buchhandlung, dort mache ich jeden Monat an diesem Tag meine ersten Einkäufe..."

Anastassija Trofimowna teilt nicht nur Bücher aus — sie ist ein umsichtiger Berater für den Suchenden, feinfühlend und taktvoll, wenn sie jemandem über seine Irrungen hinweghilft, ein kluger Propagandist des guten Buches. Es mag auch irgendwie mit der Tätigkeit der Volksbibliothek und der mannigfaltigen Aufklärungsarbeit von Anastassija Trofimowna zusammenhängen, daß gerade in Stschutschinsk in den letzten Jahren mehr Bücher pro Kopf der Bevölkerung verkauft wurden als irgendwo anders in der Republik.

Auf zahlreichen Treffen erzählt Anastassija Trofimowna den Pionieren und Schülern über die Entstehung der Sowjetmacht in Kasachstan, über selbstlose und aufopfernde Arbeit der Werktätigen in den Jahren des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges, über die Gründung der ersten Kolchose.

„Sie sind doch immerhin schon bei Jahren, Anastassija Trofimowna, ist diese große Arbeit nicht zu schwer für Sie?"

„Durch diese Arbeit bin ich mit den Menschen verbunden, fühle ich den Pulsschlag des Lebens und altere nicht, trotz meiner grauen Haare."

R. KEIL
Stschutschinsk — Zelinograd

UNSER BILD: Anastassija Trofimowna Leonowa hat eine neue Büchersendung für die Volksbibliothek erhalten.

Foto: R. Klinow

Frauenseite

Nikolaus REICHERT

MUTTERLIEBE

An dem Stamme einer Weide,
die sich wiegte sacht am Bach,
Wuchs ein Sprößling, schlank und schmeidig,
zart umblaut vom Himmelsdach.

Schimmernd mit den Blättchen seiden,
sog er voller Lebenslust
an dem Stamm, der alten Weide
wie ein Säugling an der Brust.

Wenn am Abend still und lauschend
lagen Feld und Wiesenried,
sang die Mutter, leise rauschend,
ihrem Kind ein Wiegenlied.

Wenn an heißen Tagen träge
durch die Flur das Bächlein floß,
War's im schattigen Gehege
kühl und wohl dem Weidensproß,

Wenn mit Schnee und grimmen Frösten
fegte durch das Land der Wind,
schützten treu die Mutteräste,
vor dem Frost das liebe Kind.

Zärtlich auf die junge Weide,
sahn im Lenz die grünen Höhn,
denn in ihrem samtnen Kleide
war sie wie ein Mädchen schön.

Und die Mutter? Ohne Blätter
blieb sie, ohne Lebenskraft,
liebend gab bei Wind und Wetter
sie dem Kind den letzten Saft.

Wenn des Nachts die Nebel steigen
und sich alles legt zur Ruh,
deckt sie mit den dürren Zweigen
immer noch den Liebling zu.

Wir gratulieren

Am 22. Juli wurde unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Elisabeth Korbmacher, 80 Jahre alt. Von ganzem Herzen wünschen wir ihr, auch ihren hundertsten Geburtstag bei bester Gesundheit zu erleben.

Elsa KRBMACHER, Irma KORBMACHER, Lydie KORBMACHER, Alexander KORBMACHER, Frieda BRUCH, Emanuel BRUCH, August MÜLLER, Emma KLING, Alexander KLING, Katharina EBERLING, Hermina EBERLING.

Verehrte Frau Elisabeth KORBMACHER! Wir gratulieren Ihnen ebenfalls zu ihrem 80. Geburtstag und wünschen Ihnen noch frohe Jahre und ungetrübtes Glück im Kreise Ihrer Lieben.

Die „Freundschaft"

Gelehrte kommentieren

Neunlinge geboren!

Die Zeitungen der Stadt Dakka (Ostpakistan) meldeten, daß eine Frau aus dem Dorf Pundsharai 9 Kinder in die Welt setzte. Mutter und Kinder fühlen sich wohl.

Professor Valentina Michailowna Lotis aus dem Moskauer Gebietsinstitut für Entbindungskunst und Gynäkologie kommentiert diese Meldung.

„Die Geburt von Neunlingen ist ein einzigartiger Fall. Umsomehr, da in der Literatur sogar die Geburt von Sechslingen nur dreimal registriert ist.

Es sind ja seltene Fälle etwas anderer Art bekannt. Zum Beispiel: eine Frau brachte in ihren 33 Ehejahren 44 Kinder zur Welt. Auch ist ein Beispiel bekannt, wo ein Mann mit der Frau seiner ersten Ehe viermal Vierlinge, siebenmal Drillinge und sechzehnmal Zwillinge, und mit der Frau seiner zweiten Ehe —zweimal Drillinge und sechsmal Zwillinge hatte.

Hier spielt sowie auch in anderen Fällen die Vererbung eine große Rolle.

In jedem einzelnen Fall der vielfruchtigen Schwangerschaften werden sorgfältige und langwierige Beobachtungen geführt. Deshalb ist es schwer, jetzt die Meldung aus Pakistan einzuschätzen. Gründlicher könnte man diesen Fall kommentieren, wenn man eine ausführlichere Information aus medizinischen Quellen hätte.

(Aus „Komsomolskaja prawda" vom 9. Juli 1966).

OHNE ZU ALTERN

Die letzte Stunde ist zu Ende. Sorgfältig legt Berta Karlowna einen Stoß Hefte in ihre alte Ledermappe und begibt sich auf den Heimweg. Langsam schreitet sie im Schatten der üppigen Pappeln die Straße entlang. Ihr begegnen Menschen, viele von ihnen grüßen Sie freundlich. Das sind ihre ehemaligen Schüler. Wie gerne hätte sie mit jedem gesprochen, sich nach seinem Leben erkundigt, geholfen, wenn es nötig wäre. Jedoch weiß sie, daß nicht jeder Zeit für zufällige Gespräche hat und läßt sie ihren Weg gehen.

Berta Karlowna ist bald 80 Jahre alt. Schon längst sind ihre Altersgenossen im Ruhestand, die einen hat der Krieg hinweggerafft, andere sind gestorben. Immer seltener treffen Briefe von denen ein, die einst ihre Jugendgenossen waren. Dafür aber...

„Bitte, treten Sie ein! Hier wohne ich."

In der Ecke des Zimmers steht ein schmales Bett mit einer einfachen Decke darauf. Auf dem alten Eichenholztisch steht ein bis an den Rand vollgeschriebener Kalender. Hat sie außer ihrer Arbeit noch so viele Angelegenheiten zu erledigen?

Das kleine Zimmer ähnelte eher einer Bibliothek. Bücher in den Schränken, Bücher auf Regalen, auf dem Tisch Stöße von Zeitungen und Zeitschriften. Hier arbeitet die Verdiente Lehrerin unserer Republik, Berta Karlowna Riß.

„Einige meinen, daß die Alten ruhen müssen. Ich aber bin anderer Meinung", sagt sie. Dann beginnt sie von den Erfolgen ihrer Schüler zu erzählen.

„Von frühester Kindheit an soll ein Kind Fremdsprachen lernen. Ich habe Schüler, die mit 5—6 Jahren englisch sprachen, später Deutsch und Französisch gelernt haben. Das sind keine Wunderkinder, das ist Fleiß und Beharrlichkeit. Oft scheint es mir schrecklich, die Kinder ihrer Kenntnisse zu berauben, indem wir ihnen nicht alles bieten, was wir könnten."

Sie ist Lehrerin von Beruf, und diesen Beruf hat sie schon als Kind gewählt. Sie lehrte ihre jüngeren Geschwister lesen und schreiben, als sie es eben selbst erlernt hatte.

Sie lernte ihr Leben lang, um andere zu lehren. Zuerst in der Schule, dann im Gymnasium, am Fremdsprachenkursus in Leningrad, im Moskauer pädagogischen Institut. Deutsch, Englisch, Französisch, doch all das schien ihr zu wenig. Immer von neuem studierte sie Lenins Werke, Krupskaja, Makarenko, Swerdlow und Dsershinski. „Ich lese meine Zeitungen von A bis Z, viele Artikel studiere und analysiere ich, und das hilft mir viel bei der Arbeit", sagt sie.

60 Jahre arbeitet Berta Karlowna in der Schule.

„Oh, das ist noch viel zu wenig! Ich will arbeiten, solange ich lebe. Arbeit ist meine Erholung, Arbeit ist meine Freude. Wenn ich jetzt in den Ruhestand treten müßte, stürbe ich wohl sofort", sagt Berta Karlowna lebhaft.

Ich erkundige mich nach ihrem Familienleben und erfahre, daß sie sehr früh Witwe wurde und nur einen erwachsenen Sohn habe.

„Eigentlich habe ich nicht nur einen Sohn, ich habe viele Kinder", sagt sie, indem sie mir ein Dutzend Briefe reicht.

„Liebe Berta Karlowna! Wir sind unterwegs nach Stockholm... Wie dankbar sind wir Ihnen für unser gutes Deutsch!" — schreibt das junge Ehepaar Galina und Alexej ihrer Lehrerin.

„Ich wünsche Ihnen beste Gesundheit und lange Jahre schöpferischer Arbeit", schreibt Irina aus Moskau.

Jeder Brief drückt der alten Lehrerin Dank und Ehre aus.

„Ich weiß nicht, ob ich ohne diese Briefe leben könnte! Durch sie lebe ich mit der Jugend fort", sagt Berta Karlowna in Gedanken versunken. Sie erinnert sich an ihre eigenen Jugendjahre, die stürmisch im Kampf für die junge Sowjetheimat dahinbrausten.

„Im Bolschoi Theater hörte ich Lenin sprechen. Jedes seiner Worte, jede Geste riß uns mit. Er sprach über die Aufgaben der Jugend... Bis jetzt noch sind seine Worte in meinem Gedächtnis wach: „Lernen, lernen und lernen."

Ihr ganzes Leben lang arbeitet sie an der Verwirklichung dieser Aufgabe.

„Fällt es Ihnen nicht schon schwer, mit Kindern zu arbeiten?"

Nein, wenn Berta Karlowna die Klasse betritt, braucht sie nicht erst Ordnung zu schaffen. Jedes ihrer Worte fällt auf fruchbaren Boden. Sie lehrt ihre Schüler nicht nur nach dem Programm, sondern nützt auch deutsche Zeitungen, Werke deutscher Dichter und Schriftsteller aus und bemüht sich, die Sprache der Schüler zu schulen.

„Und die vielen Beratungen, Klassenleitung, Elternbesuche? Sie sind doch schon bald 80?"

Da glätten sich ihre Gesichtsfalten:

„Haben sie schon einmal einen Baum gepflanzt und ihn groß werden sehen? Ich pflanze täglich junge Bäume und darum will ich auch ihren Wuchs sehen. Ich wachse mit ihnen zusammen, unendlich."

Ich möchte sie mit einer Sonne vergleichen, die allen scheint, alle wärmt und nicht verglüht.

G. KOWALJONOK

Karaganda

Rudolf JACQUEMIEN

DAS WORT...

Die Wohnungstür knallt er
laut schimpfend ins Schloß
und schleudert ein letztes,
ein häßliches Wort,
das quer durch das Holz,
wie ein scharfes Geschoß,
ins Herz trifft die Frau...

Für den unblutgen Mord
wird nie ihn belangen
ein strenges Gericht,
obgleich er schon längst
mit der Absicht sich trug,
bereithielt das Wort
mit dem Hammergewicht —
und heute mit ihm
eine Liebe erschlug!

Hatte sie recht?

Draußen tobt und wütet der Sturmwind, reißt an den Bäumchen, vorm Haus, zaust an den vorjährigen, verdorrten Stauden, peitscht sie mit nassem Schnee und Regen. Der Himmel ist ganz mit grauen, bleischweren Wolken zugezogen und darum ist es im Zimmer halbdunkel. Der Wind tobt immer heftiger. Er johlt und heult im Schornstein.

Martha wird es unheimlich. Georg ist noch nicht von der Arbeit gekommen. Sollte etwas passiert sein? Bei so einem Wetter ist es kein Wunder, mit dem schwergeladenen Wagen umzukippen oder gegen einen anderen zu rennen. Vielleicht ist er auf einer weiten Reise heute, vielleicht ist sein Wagen irgendwo unterwegs steckengeblieben in Schmutz und Regen—allein in weiter Steppe, kein Mensch, keine Hilfe nah und fern. Georgs Hände sind steif vor Kälte, der Wind zerrt an seiner Wattejacke, an der Mütze...

Und sie sitzt hier in der warmen gemütlichen Stube. Sie möchte hinausrennen, ihm zu Hilfe. Ihr scheint, wenn sie sich mit aller Kraft mit der Schulter gegen das Lastauto anstemme und Georg wieder den Motor aufbrausen lasse, das genüge schon, damit der Wagen aus dem Matsch, in den er versunken ist, herauskommt. Dieser Gedanke hakt sich so fest in ihr Hirn, sie sieht das alles so deutlich, daß sie rasch aufsteht und der Tür zueilt. Doch plötzlich bleibt sie mitten in der Stube stehen. Aus dem Nebenzimmer hört sie die helle, ruhige Stimme des dreijährigen Edi. Er „fährt Ziegel zu einer Baustelle." Seine Stimme ahmt bald das Tuten oder das Brummen des Motors, bald den Fahrer nach. Er ist schon jetzt wie Vater Kraftfahrer an einer Baustelle. Edis Stimme ruft sie in die Wirklichkeit zurück. Wohin kann sie jetzt gehen? Sie muß bei Edi bleiben. Ja, wo könnte sie Georg auch suchen? Aber vielleicht liegt er jetzt irgendwo am Wegrand, durch einen Unfall verletzt, und der Regen peitscht ihn mit seinen kalten Strähnen, es wird dunkel und er verblutet, niemand kann ihm helfen, weil ja alle schon längst zu Hause sind. Auch sie steht hier, eilt ihm nicht zu Hilfe. Die Gedanken wechseln in ihrem Kopf wie Bilder eines Filmstreifens. Wieder überkommt sie die Unruhe. Sie muß irgendwohin, etwas unternehmen, ihm helfen... Aber der Kleine?..

Als sie so in Verwirrung dasteht, klopft es leise an die Tür. Mit einem Sprung ist sie dort, öffnet hastig. Sie weiß, Georg ist das nicht — er klopft immer viel energischer, aber jetzt ist keine Zeit zum Nachdenken. Vor ihr steht eine junge Frau, ohne Mantel, nur den Kopf mit einem Tuch bedeckt, das sie unterm Kinn mit der Hand festhält. Martha zittert am ganzen Körper: Das ist die Schreckensnachricht! Dieser Gedanke füllt ihr ganzes Sinnen, läßt sie an nichts anderes denken, nicht zu Bewußtsein kommen.

Die Fremde sagt mit ruhiger, heiterer Stimme:

„Haben Sie vielleicht ihren Mann verloren geglaubt? Er ist bei uns."

„Wo?" kann Martha nur kaum hörbar hauchen.

„Sie sind alle drüben bei uns in der Wohnung 35, im nächsten Treppenhaus. Meiner und Ihrer und noch zwei Arbeiter."

Sie atmet erleichtert auf, das Herz schlägt nicht mehr so heftig in der durch die Angst zu eng gewordenen Brust. Er ist ja am Leben und alles scheinbar in Ordnung. Langsam kommt sie zu sich und begreift, daß ihm nichts passiert ist. Was hat die Frau doch gesagt? Jene versteht wahrscheinlich nicht, was mit ihr los ist und warum sie so dumm, ohne Bewegung, mit starren Augen vor ihr steht.

Die Frau lächelt wieder.

„Er sagt, Sie sollen eine Flasche Schnaps holen und rüberkommen, zu uns. Was wollen Sie allein daheim sitzen? Kommen Sie, machen Sie sich etwas lustig. Ach ja, Sie wissen es ja noch nicht: Die Jungs, unsere Männer, haben doch heute eine Prämie bekommen. Die „begießen" sie jetzt".

Die Fremde spricht so sorglos, ihre Augen lachen dabei. Aber Marthas Gesicht verfinstert sich.

„Wie sagten Sie? Er hat Sie wohl nach mir geschickt?"

„Ja, natürlich! Er hat sich sehr gesorgt um Sie. Sie sollen unbedingt rüberkommen."

„Nei... ein." Martha sagt das ruhig, mit einem langsamen Kopfschütteln. „Ein andermal käme ich gern zu Ihnen zu Gast, aber jetzt kann ich nicht." Und schnell darauf:

„Seien Sie bitte nicht beleidigt, aber wenn Georg,„ Wenn mein Mann sich um mich sorgt, soll er nach Hause kommen, hat er eine Flasche Schnaps nötig — soll er sie sich selber holen. Von mir braucht er sowas nicht zu erwarten. Und überhaupt ist das eine Schweinerei von ihm."

„Aber Frau Martha! Was ist schon dabei, wenn unsere Männer eins trinken. Sie kamen naß und durchfroren von der Fahrt und zudem haben sie doch die Prämie bekommen. Da darf man's ihnen doch nicht übel nehmen, daß sie heute ein paar Flaschen „zerdrücken."

Bis ins tiefste gekränkt, schlägt Martha die Tür vor der verblüfften Nachbarin zu. So viel Angst auszustehen um ihn und er — er ist bei einer Schnapsgesellschaft!

Schleppenden Schrittes geht sie zu einem Stuhl, sinkt darauf zusammen und bricht plötzlich in ein wehes Schluchzen aus...

Da schlingen sich auf einmal zwei warme Ärmchen um ihren Hals und die Stimme des dreijährigen Söhnchens sagt verwundert und tröstend:

„Warum weinst du denn, Mama? Ich bin doch bei dir!"

Sie zieht ihn mit einem Ruck an sich und verbirgt das verweinte Gesicht in seinem dichten Kraushaar...

Irma BANGERT

Gebiet Pawlodar. Das Warengeschäft „Molodjoshny" des Pawlodarer Sowchosarbeiter-Konsumvereins verfügt über eine große Auswahl an Massenbedarfsartikeln. UNSER BILD: Die Verkäuferin Emma Hammerschmidt (rechts) hilft der Kundin Swetlana Swetkewitsch sich neue Schuhe auszuwählen.

Foto: K. Nurtasin (KasTAG)

ZUM 10. JAHRESTAG DES AGITPLAKATS

EINE ERPROBTE WAFFE

Die schöpferische Offentlichkeit des Landes begeht das Jubiläum des sowjetischen Agitationsplakats. In den Kulturpalästen und Klubs, in den Gärten und Parks werden Plakat-Ausstellungen organisiert.

Das Interesse für die Plakatkunst ist nicht zufällig — sie nimmt im Arsenal der Mittel zur kommunistischen Erziehung der Werktätigen eine hervorragende Stelle ein. Meisterhaft ausgeführt, kann ein Plakat einprägsam und überzeugend über die Erfolge eines Neuerers oder über fortschrittliche Erfahrungen erzählen, bei der Mobilisierung der Sowjetmenschen zum Kampf für die Verwirklichung der Parteitagsbeschlüsse helfen. Gleichzeitig geißelt es scharf die Mängel, brandmarkt die Verletzer der Regeln des sozialistischen Gemeinschaftslebens.

Einige Worte zur Geschichte des Plakats. Formell liegt der Anfang seiner Biographie zehn Jahre zurück. Aber im Grunde genommen stählte sich die Jugend des Plakats im Feuer der Revolution. Schon die ersten Tage des Oktobers waren durch die zündende Sprache der Agitationslosungen gekennzeichnet: „Hast Du Dich freiwillig gemeldet?", „Alle zur Verteidigung Petrograds!", „Proletarier, aufs Pferd!" und andere.

Der entscheidende Schritt in der Entwicklung des Plakats gehört Wladimir Majakowski und seinen berühmten „ROSTA-Fenstern". Seine Plakat-Erzählung war eine Entdeckung, die die Künstler und Dichter sofort zu ihrer Waffe machten. W. I. Lenin schätzte die Arbeit Majakowskis als Plakatzeichner sehr hoch ein.

Beim Rückblick in die Vergangenheit möchte man die auffallende Gesetzmäßigkeit hervorheben, daß die Herausgabe der Agitplakate in den verantwortungsvollsten Lebensperioden des Landes wiederaufgenommen wird.

Nehmen wir das Jahr 1941. Als die Gefahr der faschistischen Unterjochung über unser Land heraufzog, öffnete die Telegraphenagentur der Sowjetunion ihre „Fenster". In dieser für unsere Heimat unheilschweren Zeit wurde der verhaßte Feind auch durch die meisterhaft gezeichneten Plakate von Kukryniksy, Jefimow, Sawizki, Schuchlin, Denissowski, Sokolow-Skalja mit der Waffe der Feder und des Pinsels unter Teilnahme der Dichter Marschak, Demjan Bedny, Lebedew-Kumatsch, geschlagen.

Oder das Jahr 1956. Die Partei und Volk konzentrierten all ihre Kräfte auf die Lösung neuer grandioser Aufgaben des kommunistischen Aufbaus. Gerade um diese Zeit schlug das ZK der Partei neben anderen Maßnahmen dem Künstlerband vor, die Herausgabe der Agitationsplakate wiederaufzunehmen.

Die Kunst des Agitationsplakats unserer Tage nahm alles Beste in sich auf, was in den Jahren der Sowjetmacht errungen worden war, und entwickelte es schöpferisch weiter. Der Schöpfer des Agitplakats steht auch heute an der vordersten Kampflinie der darstellenden Kunst. Die Künstler und Dichter wollen, daß das Plakat scharf, auffallend, brennend aktuell und unbedingt aufrüttelnd wirkt, daß es beim Zuschauer einen tiefen Eindruck hinterläßt, wie es der vortrefflichen Meister und einer der Urschöpfer des sowjetischen Plakats — der Künstler Moor gemacht hat. Wer sein Plakat „Hilft!" geschen hat, der weiß, daß man daran nicht vorbeigehen konnte, ohne in sein eigenes Herz hineinzuschauen. Die Hände regten sich von selbst, um den unter Hungersnot leidenden Mitbürgern zu helfen.

Auf solche Werke orientiert sich das schöpferische Kollektiv des Agitplakats. Sein Geburtsort ist Moskau. Das Redaktionskollegium hat jeden Mittwoch Sitzung.

An der Besprechung der Arbeiten nehmen außer den Autoren auch hervorragende sowjetische Künstler und Dichter teil. Unter ihnen der Chefredakteur des Agitplakats, Volkskünstler der UdSSR, Boris Jefimow, die Leninpreisträger Kukryniksy, die Mitarbeiter der „Prawda" und der „Iswestija" Mark Abramow, Wassili Fomitschow, Konstantin Iwanow, Boris Uspenski, die Dichter Nikolai Gribatschow, Alexander Besymenski, Stepan Stschipatschow und andere. Zu einer guten Tradition wurden die Besuche der Agitplakat-Künstler bei den Schaffenden der Industriebetriebe, Baustellen, Sowchose und Kolchose.

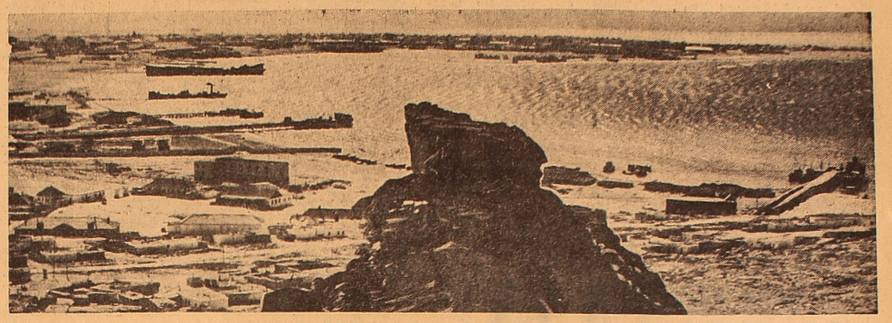
Die Popularität und Kampfkraft des Agitplakats sind den Werktätigen Kasachstans gut bekannt. Die Agitatoren werten es gut bei ihrer Arbeit aus, es hilft, selbsttätige Künstlertalente und satirische Dichter ausfindig machen. In einer Reihe von Gebieten wurden die Plakate schon für das nächste Jahr abonniert.

Die Redaktion hofft, daß die Abonnenten in ihren Erwartungen nicht getäuscht werden.

Das Autorenkollektiv hat viele originelle und frische Zukunftspläne. Die Künstler und Dichter arbeiten an einer Plakatserie über die Beschlüsse des XXIII. Parteitags, des Maiplenums des ZK der KPdSU, schenken auch viel Aufmerksamkeit der Gestaltung von Themen, die mit Produktionsproblemen, mit industrieller Ästhetik, und mit der Propaganda neuer sowjetischer Bräuche zusammenhängen. Und selbstverständlich will jeder Meister des Plakats aufrüttelnde, originelle Werke schaffen, die dem 50. Jahrestag der Sowjetmacht und dem 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins gewidmet sind. Sie wollen, daß jedes dieser Plakate von der Leninschen Weisheit und der menschlichen Wahrheit durchdrungen ist.

M. RABINOWITSCH,
Mitglied des Redaktionskollegiums des Agitplakats, Kunstforscher

Tage unserer heimat



Kasachstanische Weiten. Mangyschlak, die Bautinski-Bucht.

Foto: F. Salnikow und J. Budnewitsch.

Brennstoffelemente im Verkehrswesen

MOSKAU. (TASS). Michail Styrikowitsch, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, ist der Meinung, daß in den kommenden 3 Jahren das Versuchsmodell eines Fahrzeugs mit einem Motor entwickelt wird, wo die chemische Energie unmittelbar in elektrische umgewandelt wird. Dieser Arbeitsgang, der der Menschheit riesige Einsparungen an Brennstoff verheißt, ist vorläufig noch nicht gemeistert.

Auf einer Konferenz in der sowjetischen Akademie der Wissenschaften wurden Möglichkeiten erwogen, Brennstoffelemente zu entwickeln — Vorrichtungen für kontinuierliche und direkte Umwandlung der chemischen Energie in elektrische.

Akademiemitglied Styrikowitsch, der auf der Konferenz den Vorsitz führte, verwies darauf, daß der Wirkungsgrad eines Verbrennungsmotors nicht über 20 Prozent hinausgeht und daß die Brennstoffelemente laut Errechnungen zumindest dreimal so wirkungsvoll sein werden.

Sie werden offenbar eine Revolution im Verkehrswesen bewirken. Noch dazu werden die Maschinen die Atmosphäre in Großstädte nicht verunreinigen, wo der Kohlenoxydgehalt die sanitären Normen übersteigt.

Darüber hinaus ermöglichen die Brennstoffelemente geräuschlose Motoren zu schaffen. Somit wird das Problem der Bekämpfung der städtischen Geräusche gelöst, die, wie der Wissenschaftler meint, vielleicht noch schädlicher als das Zigarettenrauchen sind.

Für geräuschlose und hochwirkungsvolle „Brennstoffelemente sind reine Gase: Sauerstoff und Wasserstoff nötig, deren Produktion vorläufig sehr teuer ist. Die Professoren Viktor Taft, Dmitri Welikanow und Ilja Warschawski berichteten auf der Konferenz über die sowjetischen Forschungen zur Gewinnung reinen Sauerstoffs aus der Luft und über wirksame Methoden der Wasserstoffgewinnung für die Brennstoffelemente. D. Welikanow sagte: Wir wollen Brennstoffelemente entwickeln, die mit verschiedenen billigen Wasserstoffverbindungen und mit Sauerstoff betrieben werden, den der Motor unmittelbar aus der Luft erhalten kann.

Internationale Flugrouten der Aeroflot

MOSKAU. (TASS). Die Aeroflot, die in die Weltarena erst in den fünfziger Jahren getreten ist, erweitert in stürmischem Tempo ihren Wirkungsbereich. Kanada ist das 50. Land, in das die Aeroflot nun Flugzeuge schicken darf.

Die Schnelligkeit, mit der sich die Aeroflot den größten Fluggesellschaften angeschlossen hat, erklären Spezialisten vor allem damit, daß sich die internationalen Verbindungen der UdSSR in den letzten 10 Jahren erheblich entwickelt haben. Geschäftsleute und Touristen nehmen immer häufiger sowjetische Flugzeuge in Anspruch: die sich durch hohe Reisegeschwindigkeit und Komfort auszeichnen.

In den Jahren 1953—1958 verbanden die Fluglinien die UdSSR mit allen sozialistischen Ländern und vielen Staaten Westeuropas. Im weiteren wurden entsprechende Abkommen mit Kuba, Birma, Mali, Kenia, Tansania, Libanon und anderen Entwicklungsländern geschlossen.

Auf allen Flugstrecken der Aeroflot (insgesamt 150 000 Kilometer) sind Gasturbinenflugzeuge eingesetzt, wobei nach Europa vorwiegend Turbojett-Maschinen und nach Asien und Afrika—Turbopropflugzeuge fliegen.

Die weltgrößten „TU-114", die 180 Fluggäste an Bord nehmen können, fliegen regelmäßig nach Indien und Kuba. Die Strecke Moskau—Havanna, die vor 3,5 Jahren eröffnet wurde, bleibt bis heute die längste (11 000 Kilometer). In der nächsten Zeit werden „Tu 114"-Maschinen eine neue Trasse Moskau—Tokio befliegen.

Im laufenden Jahr hat die Aeroflot ihre erste internationale Güterverkehrslinie Moskau—Paris eröffnet. Sie wird von „AN-12"-Maschinen beflogen, die bis 20 Tonnen heben können. Im weiteren sind noch mehrere derartige Strecken vorgesehen.

Die sowjetischen Flughäfen empfangen zur Zeit Flugzeuge von 21 ausländischen Gesellschaften, darunter von SAS, AIR France, BEA, KLM. Unter den Kunden der Aeroflot gibt es keine amerikanische Gesellschaft, da zwischen den USA und der UdSSR bis heute kein Luftverkehrsabkommen besteht.

STURMFOLGEN AM AMUR BESEITIGT

Blagoweschtschensk. (TASS). Die von einem heftigen Regenschauer zerstörten 16 Straßenbrücken, elektrischen Leitungen, Eisenbahnen und Fernsprechlinien im Raume von Raitschichinsk (Ferner Osten) sind wiederhergestellt. Der südöstliche Teil des Amur-Gebiets wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag von heftigen Regengüssen heimgesucht.

Einen ganzen Tag arbeiteten die Einwohner von Raitschichinsk ununterbrochen, um die Kohlentagebaue, die viele Betriebe und Bauvorhaben des Fernen Ostens mit Brennstoff beliefern, vom Wasser zu befreien. Es wird verschiedenorts bereits wieder Kohle gefördert.

Der Leiter des lokalen Wetterdienstes, Nikolai Lukaschenko teilte mit, daß die Regengüsse durch einen ungewöhnlich starken Zyklon hervorgerufen wurden, der aus China herübergekommen war. Der Regen dauerte 8 Stunden. In dieser Zeit gingen auf jedes Quadratkilometer der Stadt und der in Tälern liegenden Kohlentagebaue bis 100 000 Tonnen Wasser nieder.

SPORT

DIE STÄRKSTEN SIEGEN

Die zonale Meisterschaft der UdSSR im Freistilringen, die im Sportsaal des Karagandaer Sportpalastes stattfand, ist beendet. Drei Tage waren die Tribünen des Sportpalastes mit Sportfreunden dicht besetzt. Das Freistilringen ist eine der beliebtesten Sportarten unserer Jugend. In der UdSSR gibt es gegenwärtig über 200 tausend Freistilringer.

Die Namen Ali Alijew, Alexander Iwanizki, Alexander Medwed sind der ganzen Welt bekannt. In die Stadt der Bergarbeiter kamen Sportmeister und Sportler der I. Klasse aus Leningrad, Moskau, Kiew, Krasnojarsk, Duschanbe, Aschchabad, Alma-Ata, Kischinjow, Baku, Tbilissi, Taschkent, Jakutsk, Ordshonikidse, Machatsch-Kala, Rostow am Don, Frunse — über 80 Mann um hier um das Recht der Teilnahme an den Endkämpfen der Landesmeisterschaft der UdSSR zu kämpfen.

Im Fliegengewicht gab es einen harten Kampf zwischen den Sportmeistern A. Iwanow (Moskau „Burewestnik"), Sonin J. („Dynamo" Taschkent) und Abdukarimow („Trudowje reserwy" Alma-Ata). Der Sportmeister Iwanow ist 30 Jahre alt, hat große Erfahrungen in internationalen Sporttreffen. Im Finale siegte Iwanow nach Punkten über Sonin und Abdukarimow und errang somit den ersten Platz in dieser Gewichtsklasse. Sonin belegte den zweiten und Abdukarimow den dritten Platz.

Im Bantamgewicht rangen 14 Sportler. Unter ihnen der Ex-Champion der UdSSR, A. Gabsatarow (Alma-Ata), der Republikmeister der RSFSR, A. Iwanow (Alma-Ata).

Der Endkampf zwischen A. Iwanow und Gabsatarow („Dynamo" Alma-Ata) endete unentschieden: A. Iwanow kam somit auf Platz Eins im Bantamgewicht. An zweiter Stelle steht Gabsatarow und an dritter — Maximtschenko („Spartak" Moskau).

Im Federgewicht errang den ersten Platz Romanow („Spartak" Moskau).

Im Leichtgewicht erkämpfte sich den ersten Platz der vierfache Landespreisträger der UdSSR, Mitglied der Auswahlmannschaft der UdSSR, Juri Tinkow („Lokomotiv" Leningrad).

Den zweiten Platz im Leichtgewicht erwarb sich Chorebow L. („Burewestnik" Moskau) und den dritten — A. Atajew („Lokomotiv" Alma-Ata).

Am stärksten war die Gruppe der Ringer im Halbschwergewicht.

Um die Meisterschaft kämpften 16 Sportmeister. W. Petrow aus Leningrad errang den ersten Platz, den zweiten — F. Kalojew („Schachmet" Aschchabad) und den dritten — Shilkadarow („Burewestnik" Alma-Ata).

Den ersten Platz im Mittelgewicht errang sich A. Temirow (Sportmeister der Stadt Ordshonikidse) sicher. Den zweiten erwarb sich Sportmeister Ch. Mussajew aus Alma-Ata und den dritten S. Kolomijzew („Jenbek" Alma-Ata).

Im Halbschwergewicht erwarb den ersten Platz der Sportmeister Abilseid Auchanow („Kairat" Alma-Ata).

Den zweiten Platz „reservierte" für sich A. Schagalkin („Burewestnik" Moskau) und den dritten gewann der Student der Pädagogischen Hochschule W. Tichonow (Karaganda).

Im Schwergewicht errang den ersten Platz Aidijew („Dynamo" Machatsch-Kala), den zweiten Tabujew („Dynamo" Tbilissi) und den dritten W. Selenski („Lokomotiv" Kiew).

In diesem Gewicht trat der Meisterkandidat O. Baranow („Burewestnik" Moskau) auf. Er war der schwerste von allen Teilnehmern der Wettkämpfer, wiegt 144 Kilogramm. Er rang in 3 Kämpfen, die alle unentschieden endeten. Aber O. Baranow erhielt Strafpunkte, weshalb er nicht unter die drei Preisträger kam.

Die Sportorganisationen der Stadt stifteten Erinnerungspreise für die Sieger, sowie Preise für den jüngsten Teilnehmer der Treffen, der die beste Ringkämpftechnik aufweist und den jüngsten Teilnehmer, der das Recht der Teilnahme an den Finalkämpfen der Landesmeisterschaft der UdSSR erwirbt. Diese Preise wurden den 19jährigen W. Onopko und W. Tichonow aus Karaganda zuteil. Das Recht, am Landesfinale teilzunehmen, erwarben 9 Ringer Kasachstans. Das ist ein guter Erfolg unserer Sportler.

I. KNAPP
Sportmeister der UdSSR
Unser Sonderkorrespondent

GARTENBAU IM AUFSTIEG

Der Gartenbau in Stscherbakty erlebt einen bedeutenden Aufstieg. Schon zwei Jahre nacheinander erhielt der Dorfsowjet eine Prämie von den Gebietskommunalbehörden für seine Grünanlagen und für den Gartenbau. Der Urheber dieser Bewegung ist der Vorsitzende des Dorfsowjets, Pawel Tichonowitsch Antonow. Seine Initiative unterstützten die Gärtnerliebhaber und Blumenzüchter, deren Zahl 40 weit übertrifft. Zu den besten von ihnen gehören der Direktor der Vereinigung „Zelinselchostechnika", Woldemar Hofmann, der Rentner Andrej Potapow, die Gärtnerin des Brennstofflagers Maria Kutscherenko, die Blumenzüchterin Maria Jergalijewa und viele andere.

Noch 1958 wurde auf Anregen des Direktors des Brennstofflagers Alexander Logwinenko ein Obstgarten angepflanzt, der schon das vierte Jahr Früchte trägt. Im Obstgarten wachsen an 400 Apfelbäume, mehr als 30 Pflaumenbäume, 80 Kirschenbüsche. Außerdem sind noch Johannisbeer-, Stachelbeer- und Himbeersträucher vorhanden. Die Gärtnerin Maria Fedossejewna gibt sich viel Mühe, um den Garten gut zu erhalten.

Nach dem Beispiel des Brennstofflagers haben die Arbeiter der Nähfabrik in diesem Jahr einen Garten von mehr als 200 Apfelbäume angelegt.

In Stscherbakty hat die Gärtnerei aber auch Schwierigkeiten zu überwinden. Nirgends sind Spritzgeräte für die chemische Bearbeitung, Chemikalien, Düngemittel und sogar Gartenhandgerät aufzutreiben.

Hoffentlich wird die Gesellschaft für Naturschutz die Liebhabergärtner in Zukunft mit allem Nötigen versorgen.

E. RAZLOW
Gebiet Pawlodar

DER SCHWANK, DER STIRBT NICHT AUS!

ERBSÜNDE

Die beiden sahen sich oft im Trolleybus, wenn sie morgens zur Arbeit fuhren. Sie war ein hübsches braunäugiges Mädel, er ein stiller blauäugiger Jüngling. Es war an einem trüben Morgen, als sie nebeneinander zu sitzen kamen. Die braunen Augen strahlten um sich, als wollten sie die hinter Wolken verborgene Sonne ersetzen. Sie strahlten auch die blauen Augen an. Das Mädel begann zu reden: „Wir könnten uns ganz gut, Guten Morgen' sagen. Treffen wir uns doch täglich in diesem Gefährt."

Der junge Mann wurde rot und nickte verlegen. Er war anscheinend kein zungenfertiger Sprecher.

Das Mädchen aber hatte den Mund auf dem richtigen Platz.

„Wollen wir uns nicht bekanntmachen? Ich heiße Emma."

„Und ich Karl, Karl Wolf."

„Da sind wir wohl beide Deutsche?" fragte sie.

„Ich bins", entgegnete er.

Jetzt suchten sie schon eine gemeinsame Bank auf ihren kurzen Fahrten. Dann verabredeten sie sich mal ins Kino. Der Film war schlecht. Sie sagten: „Es war ein schöner Abend." Die Zeit ist unermüdlich im Vorwärtsschreiten und die Tage und Nächte reichen für Verliebte immer nicht aus. An einem, vom Sonntag schon an die Wand gedrückten Samstagabend sagte Emma: „Karluscha, morgen kommst du zu uns. Ich will dich der Mutter zeigen."

„Wo ist denn der Vater?"

„Er ist auch da. Aber bei uns hat Mama die Hosen an."

„Wirst doch nicht auch auf die Hosen Anspruch machen?".

„Das wird sich ja zeigen", lachte sie zurück.

Wie verabredet, kam er kurz vor Mittag. Es ging auch alles glatt bis zum Nachmittag. Mutter hatte noch etwas in der Küche zu tun. Vater saß auf dem weichen Sofa und hatte sich in eine Rauchwolke eingehüllt. Die jungen Leute hatten sich über die Familienalben hergemacht. Dann kam die Mutter und die Wolke über dem Sofa verzog sich.

„Wolln wir doch einen „Durak" machen", sagte die Mutter, holte Spielkarten und sie setzten sich um den Tisch herum. Das Spiel verlief nicht glatt. Die Alten waren fast immer Durak. Vater mischte die Karten und Mutter interessierte sich: „Eltern hast du keine mehr?"

„Nein, Meine Eltern sind tot. Ich bin hier bei meiner ältesten Schwester."

„Wolf. Seid ihr net aus Rohm?" fragte sie und machte sich plötzlich stramm. Eine Ahnung schlug ihr die Karten aus der Hand.

Karls „Ja" war Trompetenschmettern für ihr Ohr und verdoppelte ihren Pulsschlag.

„Is des net dem Sockenhannes sei Jüngster?" donnerte sie schon stehend an ihren Mann die Frage. Der zuckte mit den Achseln.

„Ja, so hat man uns im Dorf genannt." Die Alte steuerte um den Tisch herum, machte vor der Tochter halt und schrie, mit den Händen fuchtelnd: „Do gibts nix. Wenns du kei annerer finne tust, bleibste altledig!"

Das Mädchen war kreideweiß. „Mama, Mama..." Mehr brachte sie nicht hervor.

„Ach Gottche, dem Sockehannes sei Buh! Nie im nimmer, nej, nej nach all dem, was war."

Zwischen den beiden Familien gabs einmal wirklich etwas. Das

Dörfchen, in dem sie vor Jahren wohnten, lag auf Hügeln wie das heilige Rom. Es lag aber abseits von der Landstraße, mit der es nur ein schmaler grasbewachsener Weg verband und war der weltvergessenste Ort in dieser weltvergessenen Gegend.

Die Familienmanen der Dörfler waren nur im Amt bekannt. Jeder hatte seinen Beinamen, mancher recht saftig und mit Recht. Unname genannt. Emmas Eltern hießen Heilands.

Sockenhannes flocht Körbe. Im Herbst hatte die ganze Familie Weiden getragen. Neben dem Haus hatte man eine Schicht aufgetürmt fast so hoch wie das Haus.

Einmal, als Hannes in den Hof hinaus ging, fiel sein Blick auf den Weidenstapel. „Wa...was is denn des?" entrang es sich seiner Kehle. Er sah noch mal hin. Ja, so wars. Die Nachbarsziege stand hoch oben und fraß die Spitzen ab.

„Himmelfeierdunnerwetter, du Heilandstier freßt mir die Weide. Ziek, ziek!" Er nahm einen Anlauf. Die Ziege sprang über die Weidenbündel aufs Kehlitzdach. Dort machte sie Männchen und meckerte unschuldig. Das brachte Hannes erst recht aus dem Häuschen. Auch über die Weiden raste er der Ziege nach. Die Weidenbündel schaukelten wie das Meer bei starkem Wind.

„Herrgott", keuchte er, oben angekommen, „do kann jo Hals un Baa brechn." Er beschloß, jetzt vorsichtiger vorzugehen. Die Ziege ließ sich scheinbar von anderen Überlegungen leiten, denn sie kletterte flink aufs Hausdach, und als Hannes zum Hinblicken kam, rieb sich das Biest schon am Schornstein. Da lag auch schon des Verfolgers Überlegung zertreten am Boden und er kletterte mit einer Harke in der Hand der Ziege nach.

Das Dachende sollte doch wohl noch nicht zum Weltende der Ziege werden, denn ihre Herrin, die soeben aus ihrer Wohnung trat und die Gefahr sah, in der ihre Ziege schwebte, schrie aus voller Kehle: „Sockeschwanz, loß mir die Zick in Ruh!"

Umsonst. Die Harke krachte, die erschrockene Ziege machte ihren letzten Satz und flog in die Tiefe. Tot war sie nicht. Sie war aber auch keine Katze. Der Sprung war ihr nicht geglückt.

Der Ziege schenkte die Heilandsmiele keinen Blick. Mit großen Schritten kam sie auf ihr Ziel — den Sockenhannes, der schwerfällig vom Dach stieg, los. „Host aach s Terche immer uffstehe, Sockemichl vermaledeaiter!" schrie sie von weitem. Johannes machte auf der halben Leiter halt.

„Ich such mir mei Recht", setzte die Nachbarin ihren Angriff fort. „Do gibts nix. Dou schmeiste mei Zick nich vor nix un widder nix vom Dach, du Sockeschwanz!"

Kaspar, von dem Geschrei herausgelockt, hatte sich die Ziege angesehen und rettete nun den Nachbar. „Miele", sagte er, „die Zick muß gschlacht wern, sonst freste auch kaa Flaasch."

Seitdem sind Sockehanner und Heilands die größten Feinde geworden.

Der Vater sah die erschrockenen jungen Leute an, wußte, daß sie nichts von allem verstanden hatten und sagte: „Des is jo ne alte Sinn, Kinnercher. Des lost nour moll sei. Geht ins Kino oder sonstwo hin. Ich will dr Mottr verdeitsche, wie die Sache stehe" — und zur Frau: „Alt, loß des Gras stehn, wu do driwer gewachse is."

A. HASSELBACH

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград, ул. Мира, 53
Редакция газеты «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredaktion 19-09. Sekretariat 79-84. Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-53; Information 18-71; Leserbriefe 77-11; Buchhaltung 56-45. Fernruf 22.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

Типография № 3. г. Целиноград.

УН 00152. Заказ № 6571